

## Rives publiques nun auch zum Bund

Zürich/Bern. – Der Verein Rives publiques kämpft auch beim Bund gegen das Projekt Ziegelhof und vier weitere Bauprojekte rund um den Zürichsee. Dies hat der Verein, der sich für öffentlich zugängliche See- und Flussufer einsetzt, gestern mitgeteilt. Rives publiques bittet das eidgenössische Amt für Raumentwicklung um Unterstützung gegen die «illgalen» Projekte. Neben dem Ziegelhof geht es auch um eine Aufschüttung in Nuolen, einen Liegenschafts-Umbau in Erlenbach sowie Wohnbauten in Uetikon, Meilen und Wädenswil. (so)

## Polizei warnt vor dreisten Betrügnern

St. Gallen. – Bei der Kantonspolizei St. Gallen sind gestern gleich fünf Meldungen wegen Betrugsversuchs eingegangen. Möglicherweise sind weitere Personen betroffen, die noch keine Anzeige erstattet haben. Unbekannte meldeten sich jeweils telefonisch bei den Betroffenen, gaben sich als Bekannte oder Verwandte aus, täuschten eine Notlage vor und forderten Geldbeträge bis zu über 100 000 Franken. Gestern blieben sie glücklicherweise ohne Erfolg. Die Polizei bittet jedoch um Vorsicht im Umgang mit unbekanntem Anrufern. (kapo)

## Autodieb war 29-mal aktiv

Toggenburg. – Mitte Januar stahl ein 39-jähriger Mann in Ebnat-Kappel ein Auto. Die Polizei fasste den Dieb noch in derselben Nacht und konnte ihm nun 24 Diebstähle aus Fahrzeugen, 2 Einbruchdiebstähle sowie 3 Fahrzeugentwendungen nachweisen. (kapo)

## SO Newmedia baut kräftig aus

Die beiden Internet-Agenturen Südostschweiz Newmedia AG in Chur und Glarus sowie die IC-Surselva AG in Ilanz treten künftig unter gemeinsamem Namen auf.

Glarus/Chur. – Die Newmedia ist seit zehn Jahren eine der führenden Internet-Agenturen der Region. Im Juli vergangenen Jahres ist die IC Surselva dazugestossen und zu den Südostschweiz Medien übergegangen. Der gemeinsame Neuauftritt ist nun der nächste Schritt, um die gebündelten Know-how-Ressourcen auch visuell zu kommunizieren. Als sichtbares Zeichen für die neue Ära treten die rund 30 Mitarbeiter seit dem 1. März mit neuem Logo und neuem Design auf.

### Schnell und fehlerlos als Ziel

Doch nicht nur optisch hat sich einiges getan: Die Optimierung der Geschäftsprozesse wird ein immer zentraleres Thema. Heute entscheiden zunehmend schnellere Abläufe und geringere Fehlerquoten über den Unternehmenserfolg. Auch die Nutzung der neuen Kommunikationsmöglichkeiten wird immer wichtiger, dazu gehören Themen wie Suchmaschinen-Optimierung, soziale Netzwerke oder virales Marketing. Die Verarbeitung von Informationen und deren crossmediale Verteilung gehört zu den Kernkompetenzen der Firma.

Newmedia feiert dieses Jahr ihr 10-Jahr-Jubiläum. Erklärtes Ziel für die nächsten Jahre: Sich im nationalen Markt weiter zu etablieren und die regionalen Standorte mit zusätzlichen Arbeitsplätzen auszubauen. (pd)

# «Meine Arbeit ist nicht witzig»

Nahost-Korrespondent André Marty besuchte am Mittwoch Rapperswil-Jona. Im Gespräch erklärt er, warum er das Wort Frieden aus seinem Vokabular gestrichen hat.

Mit André Marty sprach Marc Allemann

**André Marty, Sie treffen sich heute mit Schülern und reden vor dem Arbeitgeberverband See und Gaster. Warum dieses Engagement?**

André Marty: Wenn das Interesse am Nahen Osten noch da ist, dann muss man das unterstützen. Die 20-jährigen Kunststofftechnologien haben mir gute Fragen gestellt, an die ich als Journalist oft nicht mehr denke. Ich suche den Kontakt zum Publikum.

**Wie gut sind die Schüler über das Geschehen im Nahen Osten informiert?**

Erfreulich gut. Die «Basics» sind da. Sicher, das Thema hat nicht die grösste Priorität im Leben eines 20-Jährigen. Wichtig scheint mir, dass Jugendliche ein Grundinteresse an politischen Zusammenhängen und kulturellen Unterschieden haben. Die gängige Wahrnehmung des Nahen Ostens ist die einer Kriegsgegend. Ein Student hat mich heute gefragt, ob ich denn keine Angst habe. Ich versuchte klarzustellen, dass meine Familie und ich in Tel Aviv ein völlig normales Leben führen. Wir robben abends nicht in den Bunker und der Papa trägt auch nicht täglich eine kugelsichere Weste.

**Diese Frage wird Ihnen aber immer wieder gestellt.**

Wir Medien sind für die verzerrte Wahrnehmung der Region mitverantwortlich. Das Bild, das wir vermitteln, ist zu stark vom Konflikt geprägt. Es ist leider schwierig, normale Alltagsgeschichten zu platzieren. Dennoch gibt es im Gaza-Streifen und in Tel Aviv einen gewöhnlichen Alltag.

«Wir beschränken uns zu oft auf Todes-Bulletins»

**Liegt die einseitige Berichterstattung an den Medien oder auch an den Interessen des Publikums?**

Wir kämpfen mit einem schwindenden Interesse. Doch wir Medienschaffende müssen uns selber einen Vorwurf machen, wenn wir uns darauf beschränken, aus Kabul, Bagdad und Gaza nur die täglichen Todes-Bulletins zu liefern. Dass die Zuschauer und Leser dann das Interesse verlieren, ist verständlich. Darum ist es wichtig, dass wir Journalisten eine Einordnung anbieten können. Denn schlussendlich hängen Minarett-Initiative, Öl- und Gaspreise und die kulturellen Verwerfungen zusammen.

**Erleben Sie im Nahen Osten einen Kampf der Kulturen?**

Innerhalb der muslimischen Kultur findet beispielsweise ein Kampf darum statt, wie der Koran ausgelegt werden soll. Ich bin jedoch nicht überzeugt, dass es einen «Clash» zwischen der westlichen und der orientalischen Welt gibt. Ich wehre mich gegen das Ausspielen von Religionen.

**Auf ihrem Blog www.andremarty.com schreiben Sie scharfzünftig und subjektiv. Ist der Blog ein Ventil für Sie?**

Die Rolle eines SRG-Korrespondenten ist klar definiert. Ich bewege mich innerhalb der publizistischen Leitlinien. Das ist auch richtig so. Der Blog erlaubt es mir, weiter auszuholen und die Sachen eher beim Namen zu nennen. Doch auch dort gibt es Richtlinien. Ich blogge auch über die Medien selber. Es gibt viele Themen und Hintergrundgeschichten, die nicht in das



«Ist Ihre Arbeit gefährlich?» André Marty beantwortet am BWZ in Rapperswil-Jona Fragen der Schüler. Bild Marc Allemann

Format einer Nachrichtensendung passen. Zum Beispiel, wenn meine Vermieterin in Tel Aviv meine Miete um 20 Prozent erhöht.

**Wünschen Sie sich, dass beim Schweizer Fernsehen ausführlicher über das Ausland berichtet wird?**

Es scheint mir ungesund, wenn wir in den europäischen Medien die Nabelschau weiter vorantreiben. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland verliert die Auslandberichterstattung an Bedeutung. Wir sollten die Zusammenhänge nicht zu sehr ausblenden, denn sie betreffen uns auch hier in der Schweiz.

**Während des letzten Krieges konnten Sie nicht in den Gaza-Streifen hinein. Fühlten Sie sich machtlos?**

Unser Auftrag ist die Informationsvermittlung. Wenn man uns aktiv an der Berufsausübung hindert und die demokratischen Spielregeln aufhebt, dann sind grosse Fragezeichen zu setzen. Die Frustration bei den Journalisten war enorm. Leider ist die Steuerung der Informationen ein fester Bestandteil der heutigen Kriegsführung.

«Ich bin nicht mehr der gleiche André Marty»

**Gab es Ereignisse, die Sie besonders geprägt haben?**

Es ist nicht der gleiche André Marty in den Nahen Osten gezogen, der eines Tages in die Schweiz zurückkehren wird. Die Arbeit ist nicht witzig. Es ist eine Anhäufung von völlig unspektakulären Erfahrungen, die mich verändern.

**Ein Beispiel?**

Wenn unsere Tochter vom Kindergarten nach Hause kommt, dann bin ich als Vater oft gefordert. Die Wertvorstellungen, die sie dort vermittelt bekommt, entsprechen nicht immer westlichen Werten.

**In Ihrer Rolle als Journalist haben Sie sicher auch Eindrückliches erlebt.**

Seit fünf Jahren sind wir mit dem gleichen Fahrer im Gaza-Streifen gewesen. Er ist ein offener, unreligiöser und Gewalt verabschauernder Mann, der sein Geld als Taxifahrer verdient. Im Krieg hat die israelische Armee sein Dorf dem Erdboden gleichge-

macht. Ein Panzer überrollte sein Taxi. Sein Haus wurde zerstört. Er schaute mich an und fragte: «Wie soll ich nun meinen Kindern erklären, dass wir nicht zur Kalaschnikow greifen sollen?» Ich wusste nicht, wie ich ihm antworten sollte. Diese nackte Hilflosigkeit setzt einem zu. Im Libanonkrieg haben wir in Israel in einem Bunker ein Interview geführt. Mein Interview-Partner wurde direkt danach von einer Rakete getroffen. Diese Szene, diesen Geruch des Todes, werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

«Was ich finde, ist unwichtig»

**Wie gelingt es Ihnen, trotz solchen Erlebnissen neutral zu bleiben?**

Indem ich mich streng an die Richtlinien des Schweizer Fernsehens halte. Was mir geschieht, ist nicht relevant. Wenn ich das Gefühl hätte, eine der Konfliktparteien zu vertreten, dann müsste ich gehen. Es ist unwichtig, was ich finde. Das Publikum soll sich eine eigene Meinung bilden können.

**Im Internet-Chat der «Tagesschau» haben Sie einer Fragestellerin geraten, das Wort Frieden aus ihrem Wortschatz zu streichen. Hätten Sie diesen Rat auch vor fünf Jahren schon gegeben?**

Nein, sicher nicht. Das Tempo, mit dem sich die Situation verschlechtert, hat zugenommen. Auf beiden Seiten des Konflikts werden Tatsachen geschaffen, die eine Einigung erschweren. Auf der palästinensischen Seite findet eine Radikalisierung der Bevölkerung statt. Sie hat den Glauben an eine politische Lösung weitgehend aufgegeben. Auf der israelischen Seite verabschiedet sich die Bevölkerung zunehmend von der Politik. Gleichzeitig zeigen die neusten Wahlen, dass die meisten Israeli nicht wirklich an einer Lösung des Konflikts interessiert scheinen. Ein gemeinsamer Nenner, namentlich die Gründung eines überlebensfähigen palästinensischen Staates, ist nicht in Sicht.

**Wie beurteilen Sie das Engagement des Westens?**

An der Geberkonferenz im ägyptischen Scharm el Scheich hat sich wieder gezeigt, dass der Westen nicht bereit ist, die Konfliktparteien zu politischen Eingeständnissen zu bewegen. Es wird bloss auf rhetorischer Ebene

Druck gemacht. Mit Hilfsgüterlieferungen beruhigen wir vor allem das eigene Gewissen. Die zunehmende Radikalisierung im Nahen Osten und unsere Untätigkeit geben zusammen eine gefährliche Mischung ab. Darum benutze ich das Wort Frieden auch nicht.

**Ihre persönliche Einstellung zum Konflikt hat sich also verändert?**

Die Realität hat sich verändert.

**Die neue amerikanische Regierung könnte doch einiges bewegen?**

Dazu muss sie mehr tun, als sich bloss rhetorisch zu äussern. Wenn nicht die USA, wer kann die Parteien denn sonst zu einer tragfähigen Lösung bewegen?

**Sie beschreiben eine aussichtslose Lage. Was treibt Sie noch an?**

Ich bin kein politischer Akteur. Mich treibt meine Aufgabe als Journalist an: Ich vermittele Informationen und thematisiere die Situation der Zivilbevölkerung. Meine Rolle ist auch nicht die eines Kommentators. Ich kann lediglich darauf hinweisen, was die westliche Zurückhaltung – und auch die der Schweiz – bedeutet.

**Macht Ihnen die Arbeit noch Spass?**

Und ob. Es ist spannend am Morgen aufzustehen und nicht zu wissen, was der Tag bringt. Am Nahen Osten fasziniert mich das Zusammenkommen verschiedenster Kulturen und Denkarten. Ausserdem besitze ich – wie viele beim Fernsehen – eine gesunde Portion Eitelkeit.

## Ein rasender Reporter besucht Rapperswil

Rapperswil-Jona. – SF-Korrespondent André Marty hielt am Mittwochabend einen Vortrag vor dem Arbeitgeberverband See und Gaster im Hotel «Schwanen» über die Situation im Nahen Osten. Zuvor besuchte er zwei Klassen am Berufs- und Weiterbildungszentrum in Rapperswil-Jona. «Was fällt Ihnen beim Wort Palästinenser ein?», fragte er die Berufsmatur-Schüler und diskutierte mit ihnen jeweils eine Stunde lang. Seit 2004 lebt der Nahost-Korrespondent mit Frau und fünfjähriger Tochter in Tel Aviv. Zuvor berichtete der Walliser für das Schweizer Fernsehen aus Rom. (mal)